



Die Antenne muss nach Norden ausgerichtet sein. Amateurfunke Kurt Willutzki holt am Hallenhaus den Kompass heraus.

FOTO: JAKOB STUDNAR

## Von der Halde schicken sie Signale bis nach Schottland

Kurt Willutzki und seine Kameraden, die Amateurfunke aus Duisburg-Rheinhausen, loben die Halde Norddeutschland als idealen Standort für Internationale UKW-Funkwettbewerbe

Von Maren Schürmann

Wer in den letzten Tagen die Himmeltreppe emporgestiegen ist (nicht die in Gelsenkirchen – auch in Neukirchen-Vluyn gibt es eine), der konnte ein für diese Region etwas unwirkliches Naturschauspiel beobachten. Am Hang der Halde Norddeutschland standen die ersten Bäume in kleinen weißen Blüten und ließen vor dem Blau des Himmels den Frühling erahnen. Oben angekommen war der Gipfel jedoch bedeckt mit schönen Schichten Schnee.

Kurt Willutzki schenkt der Natur an diesem Tag nur wenig Beachtung. Er nimmt auch nicht die 359 Stufen, sondern mit dem Auto die Serpentina, die sich den künstlichen Berg hinaufschlängeln. „Wir sind überwiegend ältere Semester“, entschuldigt er sich. Obwohl: Gerade eben habe er ein „Damenkränzchen“ die Treppe hinauflaufen sehen. Die machten das täglich, damit sie fit blieben.

Um körperliche Fitness geht es dem 79-Jährigen nicht. Funk ist seine Leidenschaft. Und die Halde Norddeutschland der ideale Austragungsort für Internationale UKW-Funkwettbewerbe. Deshalb haben er und seine Kameraden, die Amateurfunke aus Duisburg-Rheinhausen, auch die Erlaubnis, auf die Halde zu fahren.

Je höher sie ihre acht Meter hohe Antenne aufstellen können, desto besser ist es für den Wettbewerb, wie der im vergangenen September. „Auf der Halde steht uns nichts im Weg“, schwärmt Willutzki. Mit einer Mannschaft von zehn, elf Leuten ist er dann vor Ort. „Um 24 Stunden durchzustehen.“ Alle zwei

Stunden müssen sie sich vor dem Funkgerät abwechseln. „Es ist ein fürchterliches Gebrabbel.“

Zwei Möglichkeiten haben sie: Suchen. Oder Rufen: „CQ“ heißt dafür der Anruf an alle. Dann gehen die Amateurfunke auf Empfang und warten, ob jemand zurückruft. Glückt ihnen das, notieren sie sich den Standort im Logbuch. Und heute natürlich auch am Computer. „Da wird nicht lange geplaudert“, sagt Willutzki. Das seien so genannte „Hello-Goodbye-Verbindungen“.

Das Ganze geschieht in einem Zelt. Das letzte Mal hatten sie es an der höchsten Stelle dieser höchsten Bergehalde am Niederrhein aufgeschlagen, also direkt neben dem so genannten „Thingplatz“. Dort, wo in diesem Augenblick ein Mann versucht, mit dem Gleitschirm abzuhängen. Die Halde ist auch beliebt bei denjenigen, die den Wind mögen. Sie lockt Drachenflieger an und Kite-Buggy-Begeisterte, Modellflieger und eben Gleitschirmflieger.

Die kühle Luft atmen auch die anderen ein: Spaziergänger, Fahrradfahrer, Nordic Walker, während ihre Blicke in die Ferne schweifen, über das Ruhrgebiet, den Niederrhein. „Schottland“ – so weit sind Willutzki und sein Funkteam bisher von der Halde aus gekommen. „Russen haben wir so viele, aber Schotten sind eine Rarität.“ Je weiter entfernt der Erreichte lebt, desto mehr Punkte gibt es.

Gewonnen haben sie zwar noch nie. „Andere haben Antennen, die sind vielmal so lang.“ Aber für Willutzki mit dem international gültigen Rufzeichen DJ4RP fühlt es sich jedes Mal wie ein kleiner Gewinn an, wenn er eine Karte bekommt,



### Norddeutschland

Parkplatz: Geldernsche Straße in Neukirchen-Vluyn  
Haltestelle: „Gewerbegebiet Nord“  
Höhe: 102 m ü. N.N., 74 m ab Parkplatz  
Größe: ca. 81 ha  
Besonderes: die Landmarke Hallenhaus; der Panoramaweg und weitere Pfade mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden; die Himmeltreppe ist abends beleuchtet; Tafeln erklären die Aussicht

die die Funk-Verbindung bestätigt. Später zeigt er eine, auf der eine Geisha abgebildet ist. „Japan!“ Um die Menschen dort zu erreichen, benötigt er allerdings nicht UKW, also keine Ultrakurzwellen, sondern Kurzwellen. „Das machen wir am Rhein.“ Denn dafür sei die Höhe des Standorts nicht wichtig, erklärt er. „Die kurze Welle strahlt ab in einem 30 Grad-Winkel nach oben und trifft dort in 200 bis 300 km Entfernung auf die Heavyside-Schicht. Die reflektiert das Signal wieder, von der Erde geht es dann erneut zurück. So ergeben sich Sprünge bis Japan.“

Von „Norddeutschland“ sieht man „Rheinpreußen“ – die Nachbarhalde in Moers mit dem roten Geleucht. Auch die Landmarke auf Norddeutschland ist bereits von Weitem sichtbar: das Hallenhaus. Ein Haus aus Stahl, ohne Dach,

ohne Wände. Es soll an die Architektur alter Bauernhöfe erinnern und ein Symbol für den Strukturwandel sein.

Vor dieser Kulisse trifft man sich auch zum „Dong Open Air“, dem Metalfestival, benannt nach einer Siedlung in Neukirchen-Vluyn: Dong. Der nächste Termin steht schon: 14. bis 16. Juli. „Dann ist hier der Teufel los“, sagt Willutzki.

80 Millionen Tonnen Taubes Gestein sind zu dieser Halde aufgeschüttet worden. Das Bergematerial stammt aus dem Bergwerk Niederberg. Auch eine kleine Schachanlage Norddeutschland hat es mal gegeben, die spätere Zeche Friedrich Heinrich.

Willutzki hatte schon immer Rundfunkmechaniker werden wollen. Aber damals in der Lüneburger Heide bekam er nur die Lehrstelle als Schlosser. Als die Flüchtlingsfamilie aus Ostpreußen mit sieben Kindern später ins Ruhrgebiet umgesiedelt wurde, hätte er sofort bei Thyssen oder Krupp anfangen können. „Aber ich wollte unbedingt Rundfunkmechaniker werden.“ Das wurde er dann auch.

Für eine Amateurfunke-Lizenz muss man auch heute noch eine Prüfung ablegen. „Das ist eine halbe Lehre.“ Doch so faszinierend es sei, der Nachwuchs bleibt aus. „Die neue Technik hat die alte verdrängt“, sagt Willutzki wehmütig. Dabei sei es so schön, ganz überraschend mit Menschen aus dem Ausland zu sprechen.

Wenn er nicht gerade den kurzen Kontakt für einen Wettbewerb sucht, freut er sich über längere Gespräche, wie etwa die mit dem pensionierten britischen Lokomotivführer, der gerade Deutsch lernte, während Willutzki sein Englisch aufbesserte. „Wir haben uns die Sprachen gegenseitig beigebracht.“

**B** Mehr Artikel über die Halden lesen Sie unter [waz.de/halden](http://waz.de/halden)

## Mahlzeit

Die Diergardts können's

Von Lars von der Gönna

In Gastronomiebetrieben die Staffel weiterzugeben, bedarf einer klugen Rezeptur. Es gilt, alte Linien zu halten, treue Kunden zumal, Neues zugleich nicht als Bedrohung zu sehen, erst recht nicht als persönlichen Feind. Vater und Sohn, Friedel und Philipp, **Diergardt** stehen für solchen Spagat. Und siehe da: Man kann ein Restaurant mit zwei Zungen sprechen lassen – in **Hattingen**: Gedeihenheit der Sorte Bœuf Stroganoff und Sauerbraten sind die eine Seite. Die andere lässt sich trefflich beim aktuellen Menue-Karussell (bis 31. März) erkunden. Was sich hinter dem alles eröffnenden „Grüß von der Bar“ verbirgt? Philipp Diergardt selbst kommt frühlich aus der Küche an den Tresen, reibt flott Limettengrün auf unser rasant erfrischendes Sorbet, das wir aus ausgehöhlten Zitronen löffeln. Das ist noch nicht das Menü, immer wieder grüßt die Küche mit Überraschungen, mal mit einem Gläslein Hummersuppe oder raffiniertem Löffel-Imbiss wie den durch Raucharomen geadelten Büffelmozzarella.

Es macht Spaß, diesen Ehrgeiz zu erschmecken, aber auch jene Lust zu sehen, mit der aus Standards Spitzenküche wird. „Sprockhöveler Landei/Kartoffel/Spinat“? Den Hausfrauensatz schenkt Diergardt im großen Glas neue Aggregatzustände, kitzelt unendliche Feinheiten heraus, die sogar mit den aufgehobelten Trüffeln konkurrieren können. Sehr gute Gänge folgten, von der Milchkalbs-haxe à la „Osso Bucco“ (Gremolata im Ravioli!) bis zu einer beglückenden Dessert-Dramaturgie aus Mango, Ingwer, Mürbteig, Kokos, Blutorange. Eine siltsichere Weinbegleitung komplettierte unser Vergnügen. Stark!

**Diergardts kühler Grund, Im Büchenschütz 15, Hattingen, Telefon 02324-96030, Montag Ruhetag, [www.diergardt-hattingen.de](http://www.diergardt-hattingen.de)**

<b>Preis:</b> Aktuelles 4-Gang-Menü samt vierer Größe, Wein und Wasser: 59€, die Veggie-Variante faireweise 14 Euro günstiger. ★★★★★	<b>Ambiente:</b> Eher konservativ – edelrustikal, im Stil alpiner Landhotels. In friedlicher Koexistenz zur Trendküche. ★★★★★	<b>Service:</b> Während des ganzen Abends äußerst präsent, locker, sehr wach in Details. Da blitzen alle Service-Sterne. ★★★★★
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

## Einschalten!

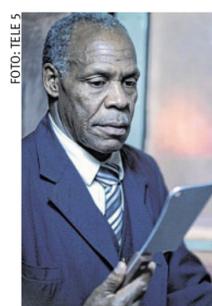
Eine Fahrt ins Ungewisse

Von Carsten Dilly

Nicht das Ziel sei wichtig, sondern der Weg dorthin. Dies bestätigen Menschen, deren Arbeitsplatz permanent in Bewegung ist. So wie Schaffner Miles (sinniger Name übrigens). Der Nachtzug-Veteran weiß, dass unterwegs die spannenden Dinge passieren. Da steigt beispielsweise ein wortkarger Fahrgast ein und erreicht seine Endstation früher als alle anderen. Denn schon bald liegt der Sonderling, dann sogar noch etwas stummer, zerhackt im Gepäckwagen. **Alltag im Night Train (Di., 22.40 Uhr, Tele5).**

So eng wie hier der Fahrplan gestrickt ist, so minutiös sind auch die Überraschungen getaktet. Will heißen: Wer bei diesem Kammerpiel auf Rädern kurz die Bordtoilette aufsucht, versteht später womöglich nur noch „Bahnhof“. Zumal der Autor in Sachen Story-Aufbau bei den Großen wie Alfred Hitchcock („Der Fremde im Zug“) und Agatha Christie („Mord im Orient-Express“) geklaut hat. Von Quentin Tarantino borgte er sich den lakonischen Humor. Und ein Hackebeil.

Allerdings: In puncto Ausstattung ist dieser Thriller mit Mystery-Elementen eher billige Holzklasse. Am Kino ist das B-Movie von 2009 trotz Star-Besetzung (u.a. Danny Glover und – kleine Überraschung – Matthias Schweighöfer) komplett vorbeigerauscht. Nur die Veröffentlichung auf DVD hat den Film vor dem Abstellgleis bewahrt. Beim Genre-Fan kommt das obskure Werk schlussendlich dann doch an.



Auf dem Haldengipfel genießen die Menschen den Panoramaweg mit Blick über den Niederrhein und das Ruhrgebiet.

FOTO: JAKOB STUDNAR